

Schulreform und Lehrermangel

Autor(en): **Bünter, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 21

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schulreform und Lehrermangel

Willy Bünter

Die Klage über den Lehrermangel ist nicht neu. Am Anfang waren davon allerdings meist nur finanzschwache oder mittelstarke Kantone betroffen. Neuestens haben aber auch finanzstarke Kantone wie Zürich, Genf und Baselland Mühe, neugeschaffene Lehrstellen zu besetzen und durch Abgänge entstandene Lücken wieder zu füllen. Genf hat damit begonnen, Lehrer im Ausland zu suchen, während Zürich vor allem mit Besoldungsverbesserungen den Mangel zu beheben versucht. Lehrerbildungskurse für Berufsleute, die zuerst als Experiment oder Notlösung gedacht waren, sind auf dem besten Weg, bleibende Institutionen zu werden. Trotzdem ist damit zu rechnen, daß sich der Lehrermangel in den nächsten Jahren verschärfen wird und auf die Dauer kaum zu beheben ist, sollten nicht sofort weitgehende Reformen durchgeführt werden.

Von Schulreformen spricht man zwar schon lange. Und bereits können Erfolge verzeichnet werden: Die Klassenbestände sind kleiner geworden, schwache Schüler werden in Hilfsschulen gefördert, moderne Lehrmethoden und Schulgeräte finden in vielen Schulen Zugang, und bereits werden viel weitgehendere Reformen diskutiert und experimentiert. Audiovisueller Unterricht, Wahlfächer, Schülermitbestimmung, Gruppenunterricht und sogar die moderne Gesamtschule sind vielerorts feste Einrichtungen oder befinden sich doch bereits im Experimentierstadium. Ohne Zweifel, die Schule wird sich in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren wandeln. Nicht nur die Methoden, auch die Strukturen werden den Anforderungen der Zeit angepaßt. Alle angestrebten Reformen haben aber nur dann Erfolg, wenn genügend Lehrer vorhanden sind. So rechnet man z. B. bei einem vollen Ausbau des Gesamtschulsystems mit einem Lehrer auf 12 bis 15 Schüler, d. h. mit mindestens dem doppelten heutigen Lehrerbestand. Woher werden wir diese Lehrer nehmen?

Der Lehrerverein Baselland nennt in einer Veröffentlichung in den Basler Zeitungen drei Ursachen des Lehrermangels: Das zu kleine Gehalt, die schwierigen Arbeitsbedingungen und die geringen Aufstiegsmöglich-

keiten. Diese drei Ursachen werden von Lehrern genannt, die bereits mitten im Beruf stehen. Die Erhöhung des Gehalts, die Erleichterung der Arbeitsbedingungen und die Schaffung von Aufstiegsmöglichkeiten sind zwar wünschenswert und werden (kurzfristig) den Status des Lehrers verbessern, aber dem jungen Menschen vor der Berufswahl den Lehrerberuf kaum wesentlich attraktiver erscheinen lassen. Man müßte, um die Ursachen der mangelnden Attraktivität genau feststellen zu können, alle intelligenten und pädagogisch begabten jungen Leute fragen, warum sie nicht Lehrer geworden sind. Ihre Antworten würden vor allem die Lehrer frappieren. Es ist zu einfach, äußeren Bedingungen die Schuld am Lehrermangel zuzuschreiben, wenn man weiß, daß der Beruf des Lehrers als einziger während acht bis neun Jahren durch und durch vorexerziert wird, und wenn man zudem bedenkt, daß Modeberufe trotz Mangel an finanzieller Sicherheit und Aufstiegsmöglichkeiten immer wieder überlaufen werden.

Es ist also zu untersuchen, woran das Berufsbild des Lehrers Schaden leidet. Ohne Zweifel zählen jene Lehrer mit zu den Ursachen, die tagtäglich mit sichtbarer Langeweile und Unlust oder dann wieder mit bürokratischer Pedanterie das im Lehrplan vorgeschriebene Minimum einzupauken versuchen. Jugendliche, die während acht Jahren bei langweiligen oder pedantischen Lehrern zur Schule gingen, werden sich kaum für den Lehrerberuf entscheiden, es sei denn, das vorgelebte Berufsbild entspreche ihren eigenen, ungunstigen Neigungen. Ebenso wenig nützen diejenigen der Nachwuchsförderung, die mürrisch und unzufrieden ihren Schülern vorrechnen, wieviel Mühe und Einsatz von ihnen verlangt wird und wie schlecht sie dafür entschädigt werden. Daß bis heute der Nachwuchs immer wieder gesteigert werden konnte, ist sicher den Lehrern mit zu verdanken, die diesem Bild nicht entsprechen. Nach ausländischen Erfahrungen kann sich auch die sog. Feminisierung der Schule hemmend auf den Nachwuchs männlicher Lehrkräfte auswirken. Zwar stehen die Leistungen der Lehrerinnen keineswegs denen

ihrer männlichen Kollegen nach; solange aber in unserer Gesellschaft die Arbeit der Frau schlechter honoriert wird und die Frauenberufe ganz allgemein als minderwertig bezeichnet werden, kann jeder ursprüngliche Männerberuf durch den «Einbruch» der Frau an Attraktivität verlieren. Leider verpaßt es die Schule zu oft, dieser frauenfeindlichen Haltung erzieherisch entgegenzuwirken.

Einen nicht unbedeutenden negativen Einfluß auf das Berufsbild der Lehrer nimmt die Kritikklust vieler Eltern, die meist jeder Objektivität entbehrt. Lehrer, die von sich aus das Gespräch mit den Eltern suchen und dabei einer objektiven Kritik nicht aus dem Wege gehen, könnten das Image des Lehrerberufes entscheidend verbessern. Wie sollte sich aber ein Lehrer mit vierzig Schülern allen Eltern widmen können?

Das Sozialprestige des Lehrers ist heute niedriger als vor zwanzig oder dreißig Jahren. Der Lehrer gilt in der Gesellschaft nicht mehr als der, der er einst war. Viele Lehrer bedauern dies. Es darf aber nicht vergessen werden, daß das Prestige des Lehrers früher in erster Linie durch seine außerschulische Tätigkeit, als Behördemitglied, als Vorstandsmitglied der Vereine, als Kulturträger, als Berufsberater, Vormund, Versicherungsagent usw. geprägt wurde. Heute fehlt den Lehrern die Zeit, oder sie sind finanziell nicht mehr auf diese außerschulische Tätigkeit angewiesen. Der Lehrer hat seine Rolle als Faktotum ausgespielt. Dies ist an sich erfreulich, doch damit hat er sich auch weitgehend der Öffentlichkeit entzogen. Seine Bedeutung und seine Leistung wird an überholten Klischees gemessen. Solange aber alle pädagogischen und didaktischen Erkenntnisse und Neuerungen unbekannt bleiben oder mißverstanden werden, bleibt der Lehrer im Bewußtsein vieler Kreise ein unverstandener Außenseiter.

Damit ist bereits angedeutet, welchen Beitrag der Lehrer zur Behebung des Lehrermangels und zur Beschleunigung der Schulreform leisten kann. Das Prestige des Lehrers kann auf die Dauer weder allein durch überdurchschnittliche Löhne, noch durch die Schaffung von Aufstiegsmöglichkeiten aufgewertet werden. Lehrer und Schulbehörde haben bedeutend mehr Möglichkeiten, ein attraktives Berufsbild zu präsentieren, als alle

vergleichbaren Berufsgruppen. Wie alle andern haben auch sie bei der Nachwuchssuche alle ihre Trümpfe auszuspielen: die Vielseitigkeit, die relative Unabhängigkeit, die Verantwortung, die soziale Sicherheit. Aber da genügen nicht nur Broschüren und Inserate. Der gute Lehrer wirbt tagtäglich für seinen Beruf.

Dank der neuen Erkenntnisse der Pädagogik, dank der modernen didaktischen Hilfsmittel ist es dem Lehrer heute möglich, ohne Pedanterie, ohne militärische Zucht, aber auch ohne eintönig und langweilig zu werden, abwechslungsreich, fröhlich und mit Erfolg zu unterrichten. Wo der Lehrer überzeugend wirkt und die ganze Klasse zu echten Leistungen mitreißen kann, werden immer wieder Schüler den Beruf des Lehrers faszinierend finden. Jeder Lehrer hat die Möglichkeit, in seiner Klasse jene kleinen Reformen durchzuführen, die die großen erst recht möglich machen.

Wohl fehlt in diesem Berufsbild die Möglichkeit, Karriere zu machen. Zu Unrecht sind die Gehaltsstufen der Lehrer bisher nur auf das Dienstalter ausgerichtet worden. Es müßte eine Gehaltsregelung gefunden werden, die den Leistungen des Lehrers, dem Willen zur Weiterbildung und den Bemühungen um einen modernen Unterricht gerecht würde. Denn solange ein aufgeschlossener, tüchtiger Lehrer genau soviel verdient wie einer, der Jahr für Jahr dieselben Aufsätze, Rechnungen und Zeichnungen machen läßt, dieselben Geschichten erzählt und an den Kindern verzweifelt, weil sie seine Methoden sinnlos finden, solange werden sich auch dynamische Lehrer nur ungern an die großen Reformen heranwagen.

Schul- und Unterrichtsformen bedingen mehr Lehrer. Das Berufsbild des Lehrers ist zu wenig attraktiv, um die fehlenden Lehrer rekrutieren zu können. Aber nur durch Reformen gewinnt dieses Bild an Attraktivität. Ein Teufelskreis! Nur den Lehrern ist es möglich, ihn zu sprengen. Sie haben sich zu fragen, ob nicht auch sie den Lehrermangel mitverschuldet haben. (bildung)

Die nächste Nummer der «Schweizer Schule» ist dem Thema *Advent und Weihnacht in der Schule* gewidmet und wird die beliebte Jugendschriftenbeilage enthalten.